

## Region

# «Es ist hochgefährlich, dass sich die Schweiz auf Krieg vorbereitet»

**Friedensarbeit** Die Berner Alt-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot (SP) hat einst Friedensfrauen weltweit gegründet. Als abtretende Präsidentin wirft sie der Schweiz vor, ihre friedenspolitische Mission zu verraten.

**Bernhard Ott**

Krieg in der Ukraine, Krieg im Iran: Trotz völkerrechtlichem Verbot sind Angriffskriege wieder ein Mittel der Politik. Organisationen wie die in Bern gegründete Vereinigung Friedensfrauen weltweit haben einen schweren Stand. War alles umsonst?

Die abtretende Präsidentin, Alt-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot (SP), weist dies im Interview entschieden zurück. Die Organisation verfüge über ein Budget von zwei Millionen Franken, habe ein Netzwerk mit Frauen in 50 Ländern und arbeite mit Friedensaktivistinnen in 10 Ländern zusammen. Der Schweiz wirft Vermot vor, ihre Glaubwürdigkeit als Friedensförderin durch Aufrüstung aufs Spiel zu setzen.

**Frau Vermot, die Welt rüstet auf. Ist die Arbeit von Friedensfrauen weltweit vergeblich?**

Nein, aber die Weltlage und die Kriege sind beängstigend. Jeder Krieg muss irgendwann beendet werden. Das geht nicht mit Waffengewalt, sondern nur durch Dialog, Mediation und Verhandlungen. An denen sollten nicht nur die Kriegsparteien teilnehmen, sondern auch die Frauen, die unermüdlichen Sorgenarbeiterinnen mit ihren Kriegserfahrungen.

**Auch der Bundesrat sieht die Schweiz bedroht und rüstet auf. Die Schweiz hat einen Ruf als Brückenbauerin und Organisatorin von Friedensgesprächen. Armechef Benedikt Roos und Bundesrat Martin Pfister sagen nun, das Land müsse sich auf einen Krieg vorbereiten. Das ist hochgefährlich und macht Angst. Zugleich vernachlässigt die Schweiz ihre Rolle als Brückenbauerin für Frieden und Sicherheit. Friedensfrauen weltweit und andere Organisationen erarbeiten als Partnerinnen der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (Deza) die nationalen Aktionspläne zur Umsetzung der UNO-Resolution zu Frauen, Frieden, Sicherheit. Aber diese werden nur zögerlich umgesetzt.**

**Heute kann man das Wort wieder verwenden?**  
Es verändert sich etwas. Viele Menschen in der Ukraine sind kriegsmüde. Die Alternative kann folglich nur Frieden sein.

**Die Frage ist, um welchen Preis? Gibt es Frieden ohne Freiheit?**

Frieden bedeutet für Ukrainerinnen nicht, Antworten auf die grossen Fragen nach Freiheit oder Unabhängigkeit zu finden. Frieden bedeutet für sie, dass ihre Kinder zur Schule gehen können, ohne bombardiert zu werden. Dass sie einkaufen gehen können, ohne von einer Drohne getötet zu werden. Dass die Gesundheitsversorgung wiederhergestellt wird, die Rente

**Friedensfrauen weltweit ist auch in der Ukraine aktiv. Was tun Sie dort?**

Die Ukrainerinnen teilen ihre Erfahrungen im Krieg mit uns, und wir teilen mit ihnen unser Wissen über Frieden. Gemeinsam führen wir Workshops und Trainings in verschiedenen Regionen durch, so zu den Themen Sicherheit und Alltagsversorgung oder zu politischer Arbeit, die zu Friedensprozessen führen könnte. Gemeinsam stellen wir Forderungen an die Regierung.

**Und die Regierung hört zu?**  
Es ist wie bei uns im Parlament, die einen hören zu, andere reagieren abweisend. In der Ukraine stecken wir da noch in einer frühen Phase.

**Können sich die Ukrainerinnen Frieden mit Russland vorstellen?**



«Friedensprozesse enden nicht mit Händeschütteln an Konferenzen», sagt die einstige SP-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot. Foto: Raphael Moser

Viele haben uns gesagt, dass das unmöglich sei. Schon nur der Begriff «Frieden» durfte in der Ukraine bis vor zwei Jahren nicht öffentlich ausgesprochen werden.

**Heute kann man das Wort wieder verwenden?**  
Es verändert sich etwas. Viele Menschen in der Ukraine sind kriegsmüde. Die Alternative kann folglich nur Frieden sein.

**Die Frage ist, um welchen Preis? Gibt es Frieden ohne Freiheit?**

Frieden bedeutet für Ukrainerinnen nicht, Antworten auf die grossen Fragen nach Freiheit oder Unabhängigkeit zu finden. Frieden bedeutet für sie, dass ihre Kinder zur Schule gehen können, ohne bombardiert zu werden. Dass sie einkaufen gehen können, ohne von einer Drohne getötet zu werden. Dass die Gesundheitsversorgung wiederhergestellt wird, die Rente

**Friedensfrauen weltweit ist auch in der Ukraine aktiv. Was tun Sie dort?**

Die Ukrainerinnen teilen ihre Erfahrungen im Krieg mit uns, und wir teilen mit ihnen unser Wissen über Frieden. Gemeinsam führen wir Workshops und Trainings in verschiedenen Regionen durch, so zu den Themen Sicherheit und Alltagsversorgung oder zu politischer Arbeit, die zu Friedensprozessen führen könnte. Gemeinsam stellen wir Forderungen an die Regierung.

**Und die Regierung hört zu?**  
Es ist wie bei uns im Parlament, die einen hören zu, andere reagieren abweisend. In der Ukraine stecken wir da noch in einer frühen Phase.

**Können sich die Ukrainerinnen Frieden mit Russland vorstellen?**

**«Frieden bedeutet für Ukrainerinnen, dass die Kinder zur Schule gehen können, ohne bombardiert zu werden.»**

kommt, die Gewalt aufhört und die Müllabfuhr klappt.

**Aber was ist, wenn die Kinder in der Schule unter der Regie einer Besatzungsmacht lernen, andere zu hassen?**

Friedensprozesse enden nicht mit Händeschütteln an Konferenzen. Die Umsetzung der Vereinbarungen ist ein langer, dorniger Weg. Wiederaufbau bedeutet nicht bloss, Strassen und Häuser wiederherzustellen. Es geht auch darum, das sozia-

le Leben und den Zusammenhalt einer Gesellschaft wiederherzustellen und Versöhnung zu lernen.

**Braucht es nicht auch Waffen, um Aggressoren zu stoppen? Serbien beendete 1999 den Krieg in Kosovo erst nach Bombardierungen der Nato.**

Ein harter Schlag kann zu einem Kriegsabbruch oder einem Waffenstillstand führen, aber nie zum Frieden. Davon ist man in Kosovo noch weit entfernt. Es ist ein fragiles Stillhalten, bei dem es immer wieder zu Zwischenfällen kommt.

**Wie könnte denn ein Friedensprozess in der Ukraine aussehen?**

Ich kann nicht sagen, wie man Kriege beendet. Ich kann sagen, was Frieden möglich macht. Es braucht zuerst mal einen Friedenswillen und eine oft schmerzhaft Annäherung zwischen den verfeindeten Ländern. Es braucht Öffnung, Diplomatie und den Druck der Zivilbevölkerung, vor allem der Frauen.

**Kann man denn mit Russland reden?**

Es gab bisher Sanktionen und Strafen – aber wurde je wirklich geredet?

**Wer die Rede von Putin am Vorabend der Vollinvasion der Ukraine noch im Ohr hat, zweifelt an dessen Bereitschaft zum Dialog.**

Wir können nur mit den Menschen an der Macht reden, die es gibt. Frieden ist nicht möglich, ohne dass man mit dem «bösen Feind» zusammentrifft. Sie mögen das jetzt naiv nennen.

**Sie nehmen mir die Worte aus dem Mund.**

Es gibt aber keine Alternative. Und diese Ansicht teilen auch Frauenorganisationen in anderen Kriegsländern, die genug von Krieg und Gewalt haben.

**Russland redet nur, wenn die Ukraine Gebiete abtritt, die Armee reduziert und die Regierung wechselt. Ist der Preis nicht zu hoch?**

Der Preis des Friedens muss immer ausgehandelt werden. Darum ist es auch wichtig, dass gerade die Frauen und die Zivilgesellschaft ihren Einfluss geltend machen. Wie hoch der Preis am Ende ist, wissen wir heute nicht.

**In Europa haben viele Angst vor der russischen Aufrüstung. Sie fühlen sich wohler in einem bewaffneten Frieden.**

Wir respektieren, wenn Menschen mit Waffen verteidigt werden wollen. Aber das erübrigt nicht die Notwendigkeit, dass sich ein Land auf einen Friedens- und Veränderungsprozess einlässt. Ich war einst mit einer Bundeshausdelegation bei den irakischen Kurdinnen. Eine Frau sagte: Solange wir bewaffnete Kämpferinnen sind, werden wir respektiert. Sind wir wieder zu Hause und wollen Frieden, kehren die alten patriarchalen Muster der Unterdrückung zurück. Das zeigt: Friedensprozesse sind erfolgreich, wenn auch die Gesellschaften sich verändern und Probleme wie Hass, Rassismus, Demokratieverdrossenheit und Gewalt gegen Frauen abgebaut werden. Ich bin überzeugt, dass Veränderungen gelingen können. Aber leider ist Friedensarbeit mühsamer als die Vorbereitung von Krieg.

## BKW baut erste Grossbatterie in Grosshöchstetten

**Stromversorger** Der Berner Energiekonzern treibt vier Projekte für Stromspeicher in der Schweiz voran.

Bereits im dritten Quartal 2027 will die BKW in Grosshöchstetten eine grosse Batterie in Betrieb nehmen. Es ist die erste solche Anlage, die der Stromkonzern in der Schweiz baut. In Deutschland ist die BKW bereits an solchen Projekten beteiligt: Die Batterien speichern Stromüberschüsse aus Solar- und Windkraftwerken und speisen sie bei Bedarf gewinnbringend ein.

Die Grossbatterie in Grosshöchstetten ist im Vergleich klein: Mit einer Speicherkapazität von 50 Megawattstunden soll sie bei voller Leistung (20 Megawatt) den Strombedarf von rund 40'000 Haushalten während zweieinhalb Stunden decken können.

Der Flächenbedarf beträgt laut BKW etwa 2000 Quadratmeter, also ein Viertel eines Fussballfelds. Gebaut werden soll die Grossbatterie beim Umspannwerk der BKW beim Kreisell im Westen des Dorfes, sagt Marcel Bühlmann, Leiter des Bereichs Grossbatterien.

Der Standort befindet sich auf einem Grundstück des Konzerns, unweit des Siedlungsgebiets: In einem Umweltbericht müsse die BKW begleitende Massnahmen aufzeigen, etwa für den Lärmschutz, sagt Bühlmann. Der Lärm der Wechselrichter und Lüftungen soll mit Geräuscheliminatorsystemen und schallsorbierender Einzäunung stark gedämpft werden.

Der Standort liegt laut BKW in der Gewerbezone und ist zonenkonform. Eine Einsprachemöglichkeit bestehe noch im Plangenehmigungsverfahren des Eidgenössischen Starkstrominspektorats (Esti).

**Vorerst nur eine Grossbatterie in Mühleberg**

Vergangenen Dezember hatte die BKW vier Projekte in der Schweiz für Grossbatterien angekündigt. Jenes in Grosshöchstetten war noch nicht dabei. Es gehöre nun aber innerhalb von weiteren kleineren Projekten zu den fortgeschrittensten, sagt Bühlmann.

Für ihr grösstes Batterieprojekt schloss die BKW eine Grundsatzvereinbarung mit der Netzgesellschaft Swissgrid ab: In Mühleberg kann sie damit den Netzanschluss des stillgelegten Atomkraftwerks übernehmen.

Neben dem AKW-Parkplatz will die BKW wie angekündigt Anfang 2030 eine Batterie in Betrieb nehmen. Sie wird 16-mal so gross wie jene in Grosshöchstetten und eine ähnliche Leistung haben wie das AKW von 400 Megawatt – allerdings reicht die Batterie so nur für zwei Stunden.

Ein zweites, kleineres Projekt in Mühleberg beim Wasserkraftwerk wird dagegen «nicht prioritär weiterverfolgt». Hintergrund seien die geplante Gesamterneuerung des Wasserkraftwerks und Überlegungen zur Nutzung der Flächen.

An den beiden weiteren Projekten in Bickigen bei Wynigen und Bassecour JU hält die BKW fest. Die Machbarkeitsstudien sind laut Bühlmann positiv ausgefallen. Es gebe aber noch offene Punkte, so zur Nutzung von Fruchtfolgeflächen oder zu Dienstbarkeiten.

**Julian Witschi**



Bundesrat Martin Pfister posiert auf dem Waffenplatz Bure anlässlich einer Medienkonferenz auf einem Panzer. Foto: Matthias Speicher